

Reifer Jazz zu zweit

JAZZ Ein feiner Abschluss zum Jazz-Kongress in Luzern: Irène Schweizer und Pierre Favre boten die Kunst der stillen Klasse.

Die britische Zeitung «The Guardian» hat sie als «Titanen des Jazz» bezeichnet: Irène Schweizer (Piano) und Pierre Favre (Schlagzeug) spielen seit über 45 Jahren zusammen. Sowohl Schweizer (73) wie Favre (77) haben europäische Jazzgeschichte geschrieben und stehen für einen musikalischen Zeitabschnitt, in dem Aufbruch, Experiment und Risiko vorherrschende Tonalitäten waren.

Sie müssen nichts mehr beweisen

Die «grosse Freiheit», wie sie früher auf der Bühne ausgiebig zelebriert wurde, ist von Schweizer und Favre schon lange ausgeweitet, absorbiert und neu integriert worden. Die beiden konzentrieren sich mehr denn je auf die Essenz. Man staunte an ihrem Auftritt in der Jazzkantine Luzern auch schon mal über die Verankerung ihrer Erfahrung in der Leichtigkeit des Improvisierens. Etwas beweisen müssen oder durchstarten wollen? Die beiden konzentrierten sich darauf, gemeinsam Musik zu machen.

Schweizer ist noch immer präzise und klar in ihren Kaskaden und formalen Gestaltungen. Oft sind es kleine Struktur motive, die sie perkussiv ausweitet und in Fluss bringt, durchsetzt mit dem

queren Tick von Monk und dem fernen Geschmack der südafrikanischen Melodik. Favre, der das Solo-Schlagzeugspiel in den 1970er-Jahren nachhaltig emanzipiert hatte, war eher der aufmerksame Begleiter, der reagierte und mit einer überraschend klassischen Spielweise den Konfigurationen von Schweizer zusätzlich Druck verlieh oder Akzente setzte.

Da war neben Technik, Können und Erfahrung auch Gelassenheit im Spiel. Interpretiert und improvisiert wurden zumeist kürzere Stücke, und einige endeten spontan dann, wenn beide am gleichen Punkt waren. Neben Stücken, die locker aus perkussiven Kernmotiven entwickelt wurden, kam gegen Ende auch der Blues zur Geltung: mal schlicht auf den Groove reduziert, mal frisch und frei aus den eigenen Erfahrungen.

Neue Erkenntnisse

Das Konzert war der klingende Abschluss eines dreitägigen internationalen Jazzsymposiums, das von der Hochschule Luzern – Musik mitorganisiert wurde. Zur Diskussion stand der europäische Jazz. «Es gab sehr erhellende Vorträge mit überraschenden Erkenntnissen, die auch neuen Stoff in die Diskussionen einbrachten», bilanzierte Olivier Senn, Leiter Forschungsschwerpunkt Performance an der Hochschule Luzern – Musik.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

LZ 10.11.14